

Leopold Museum Privatstiftung LM Inv. Nr. 482

Egon Schiele  
„Die kleine Stadt“ II,  
auch „Kleine Stadt“ III  
Öl auf Leinwand (aus zwei Teilen zusammengenäht), 1913  
89,9 x 90 cm



Provenienzforschung bm:ukk – LMP

Dr. Sonja Niederacher

16. Jänner 2012

**Egon Schiele**

**„Die kleine Stadt“ II**

auch „Kleine Stadt“ III

Öl auf Leinwand (aus zwei Teilen zusammengenäht), 1913

89,9 x 90 cm

LM Inv. 482

N XXVIII, OK 191, L 227, JK 261

**Provenienzzangaben zu „Die kleine Stadt“ II**

**in den Werkverzeichnissen**

NIRENSTEIN XXVIII Kleine Stadt III

Arch. Dr. M. Jung, Wien

Unbekannt

Otto KALLIR 191 Die kleine Stadt II

Dr. M. Jung, Wien

Galerie Würthle, Wien

Viktor Fogarassy, Graz

LEOPOLD 227 Die kleine Stadt II

Dr. Hubert Jung (Architekt), Wien

Viktor Fogarassy, Graz

Leopold Sammlungskatalog 1995<sup>1</sup> Die kleine Stadt II 81

Nachlass Egon Schiele, Wien

Hubert Jung, Wien

Galerie Würthle, Wien

<sup>1</sup> Rudolf Leopold: Egon Schiele. Die Sammlung Leopold, Wien, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, Köln 1995.

Viktor Fogarassy, Graz

Hans Dichand, Wien

Rudolf Leopold, Wien

Jane KALLIR 261 The Small City III

Aquired from the artist

Hubert Jung

Galerie Würthle, Vienna

Viktor Fogarassy

### *Zum Bild*

Die Bezeichnung des Bildes und insbesondere seine Nummerierung änderten sich mehrfach. So ist das Bild in den Werkverzeichnissen nur anhand der Abbildung zu identifizieren. Im ersten Werkverzeichnis von 1930 ist sich NIRENSTEIN in der Zuordnung von vier Bildern, die er als „Kleine Stadt“ I-IV betitelt, unsicher. Dem gegenständlichen Bild gibt er die Bezeichnung „Kleine Stadt“ III. In seinem folgenden Werkverzeichnis 1966, in dem es nun abgebildet ist, wechselt KALLIR auf die Bezeichnung „Die kleine Stadt“ II. Durch den Hinweis auf den Eintrag im vorigen Werkverzeichnis wird der Zusammenhang zwischen den beiden Bildern erst erkennbar. Auch Nebehay bezeichnet das gegenständliche Bild mit „Die kleine Stadt“ II.<sup>2</sup> Während LEOPOLD die Bezeichnung von O KALLIR als II weiterführt, ändert J KALLIR wiederum die Bezeichnung in The Small City III, wie schon bei NIRENSTEIN. Sie gibt die Bezeichnung The Small City II hingegen als Untertitel zu City in Twilight (Dämmernde Stadt) JK 260, sozusagen das Gegenstück zu „Die Kleine Stadt“ II.

---

<sup>2</sup> Christian M. Nebehay: Egon Schiele 1890-1918. Leben Briefe Gedichte, Salzburg/Wien 1979, Abb. 90.

LEOPOLD (L226) geht ausführlich auf die Zusammengehörigkeit der zwei Bilder ein, deren beider Leinwände jeweils aus zwei zusammengenähten Teilen bestehen und deren Darstellungen nicht mit der realen Stadtansicht von Krumau korrespondieren. Schiele malte die Bilder nicht vor Ort, sondern im Atelier unter Zuhilfenahme von einzelnen Motiven, wozu er auch Erfundenes mischte. Die zusammengenähten Leinwände und die Atelierausführung waren eine Folge seiner „misslichen Lage“, wie die einst von Leopold geprägte und seither in allen publizierten Texten des Leopold Museums gebrauchte Formulierung für Schieles finanzielle Engpässe lautet.<sup>3</sup> Anders als die anderen Ölbilder desselben Namens besitzt nur „Die kleine Stadt“ II die gleichen Maße wie die „Dämmernde Stadt“. Wie LEOPOLD nachweist, nannte der Künstler die zwei Bilder immer zusammen. Er geht auch davon aus, dass beide Bilder 1913 in Budapest bei einer Ausstellung gezeigt wurden.<sup>4</sup> Das Bild „Dämmernde Stadt“ wird im Folgenden weniger wegen seiner kunsthistorischen Parallelen zu „Die kleine Stadt“ II als wegen einer Ähnlichkeit in der Provenienz diskutiert werden.

## **Hubert Jung**

Ein Architekt namens Hubert Jung war der erste Eigentümer des Bildes. NIRENSTEIN und KALLIR nannten ihn „M. Jung“, erst in den folgenden Werkverzeichnissen wird er Hubert Jung genannt. Sein Nachname befindet sich auch auf der Rückseite des Bildes.

---

<sup>3</sup> Rudolf Leopold für die Leopold Museum Privatstiftung (Hg.): Egon Schiele Landschaften, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, 17. September 2004 bis 31. Jänner 2005, München u. a. 2004, S. 112-115.

<sup>4</sup> Budapest, Művészház: Bund Österreichischer Künstler es Gustav Klimt/Gyüteményes Kiállítására, Nr. 193 und 194. LEOPOLD gibt diese Ausstellung erstmals auch für „Die kleine Stadt“ II an, dabei versucht er sich insbesondere bei der Datierung dieses Bildes von den Angaben O KALLIRS abzugrenzen. KALLIR nennt die Ausstellung bei dem gegenständlichen Bild mit einem \*.

Hubert Jung erwarb das Bild von Egon Schiele selbst, wie aus der Korrespondenz zwischen Künstler und Sammler zu ersehen ist.<sup>5</sup> Auf einer Postkarte fragte Jung 1913 den Maler, ob dieser ihm „das Gegenstück zur ‚dämmernden Stadt‘, das ich besitze“ um 400 Kronen verkaufen möge.<sup>6</sup>

Der Sammler schrieb von der Adresse Wien 7., Schottenfeldgasse 85/III an Egon Schiele. Damit lässt er sich als Dipl. Ing. Hubert Jung, geb. am 4. Dezember 1883 in Stuttgart, der bis 7. November 1913 dort gemeldet war, identifizieren.<sup>7</sup> Er ist vermutlich identisch mit jenem Herbert Jung, der 1918 an der französischen Front fiel und auf einem Soldatenfriedhof in Loivre in Frankreich begraben wurde.<sup>8</sup> NIRENSTEIN und KALLIR geben seinen akademischen Grad fälschlicherweise als Doktor anstatt Diplomingenieur an. Hingegen stimmt die Berufsangabe Architekt in den Werkverzeichnissen mit jener aus dem Lehmann überein, wo Hubert Jung unter der Bezeichnung Architekt und Diplomingenieur firmiert.<sup>9</sup> Im Online Architektenlexikon ist kein Eintrag unter diesem Namen zu finden.<sup>10</sup> LEOPOLD und Nebehay erwähnen auch einen Hugo Jung, der ebenso wie sein Bruder Hubert Architekt gewesen sein soll (L 226).

Es ist nicht bekannt, wer der nächste Eigentümer nach Hubert Jung war. Da ein Verlassenschaftsakt nicht verfügbar ist, kann auch nicht der Frage nachgegangen werden, ob er das Bild noch selbst verkaufte oder es womöglich in seinem Nachlass war.

---

<sup>5</sup> Im Leopold Sammlungskatalog 1995 war es aus dem Nachlass kommend angegeben, was ein Schreibfehler sein muss, da LEOPOLD die Provenienz richtig (unter L 226 Dämmernde Stadt) erläutert hatte.

<sup>6</sup> Hubert Jung an Egon Schiele 12. Oktober 1913, Datenbank der Autographen, ID: 688.

<sup>7</sup> WStLA, Meldeanfrage, 17. Dezember 2010.

<sup>8</sup> Todesdatum 9. Juni 1918, Auskunft des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. an Robert Holzbauer. Da das Wiener Meldeamt 1917 eine Abmeldung „ins Feld“ und keine spätere erneute Meldung archiviert hat, ist anzunehmen, dass es sich bei dem Gefallenen auf dem Friedhof Loivre um den Architekten Herbert Jung aus Wien handelt. Eindeutig zu identifizieren ist er allerdings nicht.

<sup>9</sup> Lehmann 1918.

<sup>10</sup> <http://www.architektenlexikon.at>, 15. Februar 2010.

## **Galerie Würthle**

Alle Werkverzeichnisse geben die Galerie Würthle, Wien, als nächste bekannte EigentümerIn an. Einen Beleg dafür gibt es nicht. Jedoch ist bekannt, dass Viktor Fogarassy, der darauffolgende Eigentümer des Bildes, in den 1950er Jahren seine Kunstwerke zu einem guten Teil bei der Galerie Würthle erwarb.<sup>11</sup> Es scheint daher nachvollziehbar, dass er auch „Die kleine Stadt“ II dort kaufte.

## **Viktor Fogarassy**

Nach der Ausstellung in Budapest 1913 war das Bild erst 44 Jahre später wieder öffentlich zu sehen, und zwar bei der Ausstellung „Die Klassiker der österreichischen modernen Kunst von Klimt bis Wotruba“ in Stuttgart 1957.<sup>12</sup> Der Titel lautete dort „Häuser in Krumau“, die angegebenen Maße (90 x 90 cm) stimmen mit jenen des gegenständlichen Gemäldes überein. Als Eigentümer wird „Privatbesitz, Graz“ im Katalog angegeben, dabei handelt es sich um Viktor Fogarassy.<sup>13</sup> 1968 wurde das Bild abermals in der Österreichischen Galerie als Leihgabe von Viktor Fogarassy ausgestellt.<sup>14</sup>

---

<sup>11</sup> Email M. K. an SN, 7. Jänner 2011.

<sup>12</sup> Die Klassiker der österreichischen modernen Kunst von Klimt bis Wotruba, Württembergischer Kunstverein, Stuttgart, November 1957, Katalog, Nr. 91.

<sup>13</sup> O und J Kallir identifizieren das nicht abgebildete Gemälde als „Die kleine Stadt“, obwohl die bereits erwähnte Dämmernde Stadt (JK 260), die Schiele ebenfalls 1913 malte und die ähnliche Maße aufweist (90,5 x 90,1 cm, laut JK) und zu diesem Zeitpunkt auch im Eigentum von Viktor Fogarassy stand (ersteigert bei einer Auktion im Dorotheum 1950, JK), ebenfalls auf die Angaben im Katalog zuträfen. Als Zeitgenosse hatte O Kallir vermutlich weiterführende Informationen zur Verfügung. Doch konnte seine Angabe nicht überprüft werden, weil das Archiv des Württembergischen Kunstvereines wegen Umbauarbeiten auf unbestimmte Zeit gesperrt ist, Email Württembergischer Kunstverein, an SN, 12. August 2011.

<sup>14</sup> Egon Schiele. Ausstellung zur 50. Wiederkehr seines Todestages. Gemälde, Österreichische Galerie, 5. April bis 15. September 1968, Kat. Nr. 43.

Viktor Fogarassy (1911-1989) war mit Dollie Kastner, der Enkeltochter des Mitbegründers des Kaufhauses Kastner & Öhler, Carl Kastner, verheiratet. Er leitete ab der Zwischenkriegszeit die Dependence von Kastner & Öhler in Agram. Die Eigentümer des Unternehmens, Franz Öhler, Richard und Albert Kastner verkauften 1938 ihre Anteile an ihre jeweiligen Schwiegersöhne, Ludwig Wäg, Fritz Böck und Heinz E. Wressing, um einer „Arisierung“ durch die Nationalsozialisten zuvor zu kommen. Sie flohen nach Kroatien. Franz Öhler wurde später verhaftet und starb 1945 in Buchenwald. Das Stammhaus in Graz musste sich fortan „Alpenlandkaufhaus“ nennen. Die Umbenennung wurde erst 1965 wieder rückgängig gemacht. Nach dem Krieg übernahmen Albert und Richard Kastner wieder die Geschäftsleitung. Viktor Fogarassy kehrte erst 1946 mit seiner Familie wieder nach Österreich zurück, nachdem die Kommunisten das Agramer Warenhaus enteignet hatten. Er trat in die Geschäftsführung ein und behielt seine leitende Funktion im Kaufhaus bis 1977, als sein Schwiegersohn Franz Harnoncourt eine Führungsposition einnahm.<sup>15</sup>

Elisabeth Leopold, ihr Sohn Rudolf Leopold und auch die Autorin korrespondierten mit den Verwandten Fogarassys hinsichtlich seiner Kunstsammlung. Dennoch konnte nicht geklärt werden, wann Viktor Fogarassy das Gemälde erworben hatte. Es gebe keinerlei Aufzeichnungen über die Kunstkäufe und späteren Verkäufe, und die Familie wisse auch nichts Genaues darüber, lautete die Antwort. Ein Neffe erzählte Elisabeth Leopold in einem Brief, Viktor Fogarassy habe bereits vor seiner Matura 1931 die ersten Graphiken von Egon Schiele gekauft. Wann er die ersten Ölgemälde erwarb, wusste K. nicht zu sagen.<sup>16</sup> Die US-amerikanische Schieleforscherin Alexandra Comini, die Fogarassy 1963 in Graz besuchte, berichtet ebenfalls, Fogarassy habe als junger Mann das Sammeln mit Graphiken von Egon Schiele begonnen.<sup>17</sup> Später sollte

---

<sup>15</sup> Kastner & Öhler: Kastner & Öhler Warenhaus, Graz 2008, S. 34f.

<sup>16</sup> Brief M. K. an Elisabeth Leopold, 14. Jänner 2011.

<sup>17</sup> Alessandra Comini: Pilgrimage to Schiele's Past. Forgotten Sites, Still-Living Sitters, and Early Collectors, in: Renée Price (ed.): Egon Schiele. The Ronald S. Lauder and Serge Sabarsky Collections, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung in der Neuen

seine Sammlung äußerst umfangreich und in Fachkreisen bekannt werden. Das Land Steiermark vergibt regelmäßig in seinem Gedenken einen Förderungspreis für zeitgenössische bildende Kunst. Nach dem Tod Fogarassys 1989 wurde ein Teil seiner Sammlung über die Galerie Würthle veräußert.<sup>18</sup>

Betreffend das gegenständliche Werk ist festzuhalten, dass Fogarassy als ein möglicher „Ariseur“ bzw. Erwerber des Bildes nach einer Entziehung unwahrscheinlich ist. Erstens gibt es keine Hinweise auf einen Eigentümerwechsel des Bildes während der NS-Zeit. Zweitens war die Familie seiner Ehefrau, in deren Unternehmen er tätig war, aufgrund der Nürnberger Gesetze von Verfolgung betroffen. Zudem war er während dieser Zeit in Zagreb. Theoretisch nicht auszuschließen ist, auch wenn es auch hier keinerlei Hinweise darauf gibt, dass Fogarassy das Bild in der Nachkriegszeit im Kunsthandel erwarb, ohne von einer möglicherweise problematischen Provenienz Kenntnis zu haben. Die Versuche, an Unterlagen der Galerie Würthle aus den 1950er Jahren zu gelangen, bzw. zu verifizieren, ob überhaupt noch relevantes Material vorhanden ist, blieben bisher erfolglos.

---

Galerie, New York, 21. Oktober 2005 – 20 Februar 2006, München/Berlin/London/New York 2005, S. 72-101, S. 93.

<sup>18</sup> Elisabeth Leopold an SN, 3. Oktober 2009.



## **Galerie Würthle**

1980 veranstaltete die Galerie Würthle eine Ausstellung zu ihrem 60-jährigen Bestandsjubiläum.<sup>19</sup> Unter den Arbeiten von Egon Schiele, die dort gezeigt wurden, befand sich auch „Die kleine Stadt“ II. Am Ende des Kataloges findet sich der Hinweis: „Die Werke dieser Jubiläumsausstellung stammen aus dem Fundus der Galerie Würthle und sind nur zum Teil verkäuflich.“ Daraus ist zu schließen, dass die Galerie Würthle im Jahr 1980 abermals Eigentümerin des Bildes war. Offenbar war es nicht erst im Zuge der Veräußerung der Verlassenschaft Fogarassys zu Würthle gekommen, sondern wurde bereits vorher noch von ihm selbst verkauft.

Leopold 1995 nennt anstatt der zweiten Würthle-Provenienz Dichand. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Galerie Würthle Hans Dichand bzw. seiner Tochter Johanna Dichand gehörte, und Leopold die beiden Namen durchaus synonym verwendete, wie Elisabeth Leopold sagt.

## **Rudolf Leopold**

Bei einer Ausstellung in Rom 1984 wurde das Bild wieder gezeigt. Zwar wird der Eigentümer des Bildes nicht genannt, doch ist Rudolf Leopold als Leihgeber wahrscheinlich, da er mehrere seiner Werke in dieser Ausstellung hatte und auch einen Text für den Katalog geschrieben hatte.<sup>20</sup> Gesichert ist sein Eigentum für

---

<sup>19</sup> 60 Jahre Galerie Würthle. 60 Jahre moderne Kunst in Österreich, Bd. 1, 8. Mai bis. 7. Juni 1980.

<sup>20</sup> Rom, Pinacoteca Capitolina, Campidoglio: „Egon Schiele“, 21. Juni bis 5. August 1984, Nr. 19.

das folgende Jahr 1985, als „Die kleine Stadt“ II in der Wiener Schau „Traum und Wirklichkeit“ unter seinem Namen ausgestellt wurde.<sup>21</sup>

Somit ist anhand der Ausstellungsgeschichte der Ankauf durch Rudolf Leopold zwischen 1980 und 1984 zu datieren. Ein Beleg zu dieser Erwerbung liegt nicht vor.

*Vergleichsprovenienz: Die „Dämmernde Stadt“*

Die „Dämmernde Stadt“ (JK 260 City in Twilight (The Small City II) – bei J KALLIR heißt die „Kleine Stadt“ II, „Kleine Stadt“ III) war nicht nur das künstlerische Gegenstück zur „Kleinen Stadt“ II, sondern ebenfalls in Besitz von Hubert Jung. Anders als die „Kleine Stadt“ II ist von diesem Bild jedoch eine durchgängige Provenienz dokumentiert. Schon NIRENSTEIN nennt mehrere Eigentümer als bei „Die kleine Stadt“ II, am vollständigsten ist die Provenienzkette schließlich bei J KALLIR:

Aquired from Artist Hubert Jung *Adolf Marx Karl Grünwald Elsa Koditschek Karl Schulda Galerie Welz, Salzburg Dorotheum, 26-28. September 1950, lot 84 Viktor Fogarassy
---

---

<sup>21</sup> Wien, Künstlerhaus: „Traum und Wirklichkeit: Wien 1870-1930“, 28. März bis 6. Oktober 1985, Nr. 15/8/13.

Adolf Marx war der Inhaber einer Lackfabrik in Gaaden bei Wien. Laut Nebehay sammelte er vor allem Objekte der Wiener Werkstätte und Bilder von Sezessionsmalern.<sup>22</sup> NIRENSTEIN nennt ihn, O KALLIR jedoch nicht mehr, weshalb er bei J KALLIR mit einem Sternchen gekennzeichnet ist. Adolf Marx wird in einem Brief seines Schwagers, Xaver Gmür, an Egon Schiele in Zusammenhang mit Hubert Jung erwähnt, jedoch geht es dabei um ein anderes Bild.<sup>23</sup> Der nächste Eigentümer, Karl Grünwald, war jüdisch, ebenso wie die nachfolgende Elsa Koditschek (geb. 1884), die das Bild vor 1930 erwarb (sie wird von NIRENSTEIN genannt).<sup>24</sup> Ihr wurde das Bild wahrscheinlich entzogen, Karl Schulda war der nachfolgende Eigentümer. Für Informationen dazu bzw. zu einer Restitution oder Entschädigung des Bildes bedürfte es weiterer Recherchen. Das Bild ging jedenfalls zunächst an die Galerie Welz in Salzburg. 1950 wurde es im Dorotheum versteigert, bei der Gelegenheit Viktor Fogarassy es erwarb.

Die Eigentümerschaft von Hubert Jung und Viktor Fogarassy stellt eine Parallele zwischen den beiden Bildern dar, und es drängt sich die Frage auf, ob „Die kleine Stadt“ II nicht dieselbe oder eine ähnliche Eigentümerkette aufweist wie die „Dämmernde Stadt“, die so viel besser dokumentiert ist. Von Bedeutung ist insbesondere die Eigentümerin, der die „Dämmernde Stadt“ wahrscheinlich entzogen wurde. Hätte sie auch die „Die Kleine Stadt“ II besessen, müsste angenommen werden, dass auch dieses Bild Gegenstand einer Entziehung durch die Nationalsozialisten war. Die Vermögensanmeldung von Elsa Koditschek gibt hier jedoch genau Auskunft: Koditschek gibt unter Punkt IV.g., der Kunstgegenstände betrifft, mehrere Bilder verschiedener Künstler an, und es heißt wörtlich: „1 Egon Schiele ca. 250“.<sup>25</sup> Auch wenn der Bildtitel nicht genannt ist, muss es sich um die „Dämmernde Stadt“, handeln, da ihre Eigentümerschaft

---

<sup>22</sup> Nebehay, S. 474.

<sup>23</sup> Xaver B. Gmür an Egon Schiele, 14. Juli 1918. <http://www.schiele-dokumentation.at/objekt.php?id=1705>, 10. August 2011.

<sup>24</sup> ÖSTA, AdR, 06, VVSt., VA 1.703.

<sup>25</sup> ÖSTA, AdR, 06, VVSt., VA 1.703. Elsa Koditschek, Beamtenwitwe, 13., Erzbischofsg. 57, geb. 29. Februar 1884.

daran ja schon von NIRENSTEIN dokumentiert ist. Ihre beiden Kinder, Paul und Hedwig Koditschek, die ebenfalls anmeldepflichtig waren und an derselben Adresse wie ihre Mutter wohnten, nannten in der Rubrik IV.g. zwar verschiedene (Kunst-)Gegenstände, aber keine Bilder.<sup>26</sup> Der Ehemann von Elsa Koditschek war bereits verstorben. Somit befand sich gemäß den Vermögensanmeldungen kein weiteres Werk von Egon Schiele im Eigentum der Familie Koditschek.

Die beiden Bilder weisen daher, so ist zu folgern, abgesehen von Hubert Jung und Viktor Fogarassy, nicht dieselbe Eigentümerfolge auf. Dem entspricht auch, dass sie nur einmal, nämlich 1913 in Budapest zusammen ausgestellt waren. Während „Die Kleine Stadt“ II danach erst 1957 wieder öffentlich zu sehen war, war die „Dämmernde Stadt“ mehrmals ausgestellt: 1913 bei Goltz in München; 1914 in der Galerie Arnot, Wien; 1928 bei der Hagenbundausstellung; 1948 in der Neuen Galerie in Wien, dann 1971 in Bregenz und 1974 in Innsbruck (Angaben aus J KALLIR).

### *Zusammenfassung*

Zwar sind alle oben genannten Eigentümer von „Die kleine Stadt“ II, abgesehen von der ersten Nennung von Würthle, durch Quellen zu belegen, doch ist es nicht möglich, die Zeitpunkte der Eigentumsübergänge zu bestimmen. Es ist auch offensichtlich, dass diese Liste der Eigentümer nicht vollständig sein kann. Zwischen dem ersten Eigentümer des Bildes, Hubert Jung, der 1918 verstarb und der erstmaligen Nennung des nächstbekanntesten Eigentümers, Viktor Fogarassy im Jahr 1957 liegen 40 Jahre. Fogarassy war 1911 geboren und noch ein Kind, als Hubert Jung verstarb, weshalb er nicht der auf Jung folgende Eigentümer sein kann. Das heißt, ab spätestens 1918 bis 1957 gehörte das Bild einer oder mehreren Personen, deren Namen nicht zu eruieren sind. Weder ist bekannt, wann Hubert

---

<sup>26</sup> ÖSTA, AdR, 06, VVSt., VA 1.706, Dr. Paul Koditschek, ohne Beruf, VA 6856, Hedwig Koditschek, Handelsangestellte ohne Beschäftigung.

Jung das Bild verkaufte bzw. ob es in seinem Nachlass war, noch wissen wir, wann Fogarassy es erwarb. Zwar begann Fogarassy laut der Auskunft seiner Verwandten bereits in den 1930er Jahren Kunst zu sammeln, doch konzentrierte er sich anscheinend zunächst auf Graphiken und kam erst später zu den Ölgemälden. So erwarb er das Bild „Dämmernde Stadt“ etwa 1950. Für die Galerie Würthle, die in den Werkverzeichnissen als Voreigentümerin genannt wird, gibt es überhaupt keine zeitlichen Anhaltspunkte. Auch ist eine eventuelle Entziehung durch die Nationalsozialisten nicht zu fassen. Rudolf Leopolds Erwerbung des Bildes lässt sich anhand von Ausstellungskatalogen auf Mitte der 1980er Jahre eingrenzen.

#### *Rückseitenautopsie*

Auf dem Keilrahmen oben steht mit Kugelschreiber „Wien 8“ geschrieben. Auf der unteren Leiste ist von Egon Schiele eigenhändig geschrieben „Die kleine Stadt“, worauf auch in den Werkverzeichnissen ab O KALLIR Bezug genommen wird. Auf der Leinwand steht handschriftlich blau „Jung“, ein Hinweis auf den ersten, auch in den Werkverzeichnissen genannten, Eigentümer dieses Namens.

Wien, 16. Jänner 2012

Dr. Sonja Niederacher